Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 33 (1986)

Heft: 3

Artikel: Die philosophischen Schriften des Peter von Ailly : Authentizität und Chronologie

Autor: Chappuis, Marguerite / Kaczmarek, Ludger / Pluta, Olaf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marguerite Chappuis
Ludger Kaczmarek
Olaf Pluta

Die philosophischen Schriften des Peter von Ailly Authentizität und Chronologie

Die philosophischen Schriften des Peter von Ailly sind erst in den vergangenen Jahren in ihrer Bedeutung erkannt worden. Desharnais schrieb noch im Jahre 1974: «Very little has been done on his specifically philosophical mind.»[1] Spade kam 1980 zu keinem anderen Urteil: «There has been very little modern work done on Peter's strictly philosophical positions.»[2]

Einer der Hauptgründe für die mangelnde Beachtung, die Peter von Aillys philosophische Werke im Vergleich etwa zu seinen theologischen und kirchenpolitischen Schriften gefunden haben, ist der Umstand, daß sie bisher als Erstlingswerke angesehen wurden, die eine bald verlassene Frühstufe in der Denkentwicklung des Autors repräsentieren. Salembier, der Nestor der Ailly-Forschung, hat beispielsweise den «Tractatus de anima» stets als erste Schrift Peters von Ailly angeführt und auf das Jahr 1372 datiert; dies gilt bereits für seine in Latein geschriebene Dissertation von 1886[3], das gilt noch für seine 1932 postum erschienene Biographie Peters von Ailly.[4] Salembiers Datierung ist von der auf ihn folgenden Forschung übernommen worden, ohne sie jemals einer ernsthaften Prüfung zu unterziehen: Meller bezeichnet den «Tractatus de anima» als «Erstlingswerk»[5], und auch Glorieux spricht von einem «œuvre de

[1] Richard P. Desharnais: Reassessing Nominalism: A Note on the Epistemology and Metaphysics of Pierre d'Ailly, in: Franciscan Studies 34(1974), S. 298.

[2] Paul Vincent Spade: Peter of Ailly. Concepts and Insolubles. An Annotated Translation, Dordrecht–Boston–London 1980 (Synthese Historical Library, 19), S. 1.

[3] Vgl. Ludovicus Salembier: Petrus de Alliaco, Insulis MDCCCLXXXVI, S. XIII.

[4] Vgl. Louis Salembier: Le cardinal Pierre d'Ailly, chancelier de l'université de Paris, évêque du Puy et de Cambrai, 1350–1420, Tourcoing 1932, S. 368.

[5] Bernhard Meller: Studien zur Erkenntnislehre des Peter von Ailly, Freiburg 1954 (Freiburger theologische Studien, 67), S. 135.

jeunesse»[6]. Der vorliegende Beitrag bietet eine neue Chronologie der philosophischen Schriften des Peter von Ailly, die für jedes betrachtete Werk im einzelnen nachgewiesen wird. Er fordert eine Neubewertung dieser bisher zu Unrecht vernachlässigten Schriften.

Zugleich mit der Chronologie wird die Authentizität der einzelnen Schriften einer strengen Prüfung unterzogen. Peter von Ailly war nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern bis weit hinein in die Zeit des Humanismus ein berühmter Mann. Von da her verwundert es nicht, daß man ihm anonym überlieferte Manuskripte zugeschrieben hat und, nach der Erfindung des Buchdrucks, geschäftstüchtige Verleger anonym überlieferte Texte unter dem verkaufsträchtigen Namen Peters von Ailly herausgebracht haben. Die Scheidung der authentischen von den nicht authentischen Schriften wird erschwert durch die inhaltliche Nähe Peters von Ailly zu anderen Autoren. Im – authentischen – «Tractatus de anima» beispielsweise stimmen zahlreiche Passagen weitgehend überein mit Abschnitten aus Wilhelm von Ockhams und Gregor von Riminis Sentenzenkommentar, den «Quaestiones de anima» Johannes Buridans und der Albert dem Großen zugeschriebenen «Summa naturalium».[7] Gleichwohl ist es gelungen, einige der bisher Peter von Ailly zugeschriebenen Werke eindeutig als nicht authentisch zu erweisen.[8] Der vorliegende Beitrag ermöglicht es in Zukunft, die philosophische Entwicklung Peters von Ailly auf der Grundlage seiner mit Sicherheit authentischen Schriften nachzuvollziehen.

An dieser Stelle soll nur ein Schlaglicht auf diese Entwicklung geworfen werden. In seinem «Tractatus de anima» zählt Peter von Ailly bei der Behand-

[6] Palémon Glorieux: L'œuvre littéraire de Pierre d'Ailly. Remarques et précisions, in: Mélanges de science religieuse 22,2(1965), S. 66.

[7] Zu diesen Parallelen vgl. Olaf Pluta: Utinam haberem hoc! Sprachphilosophische Betrachtungen bei Adam Wodeham, Gregor von Rimini und Peter von Ailly, in: Klaus D. Dutz; Ludger Kaczmarek (Hrsg.): Rekonstruktion und Interpretation. Problemgeschichtliche Studien zur Sprachtheorie von Ockham bis Humboldt, Tübingen 1985 (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 264), S. 30–32, und ders.: Albert von Köln und Peter von Ailly, in: Albert der Große und die deutsche Dominikanerschule. Philosophische Perspektiven, hrsg. von Ruedi Imbach; Christoph Flüeler, Freiburg 1985 (= Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, 32(1985), Heft 1/2), S. 267f.

[8] So kann etwa der «Tractatus de arte obligandi», der in der Inkunabel Paris 1489, Georg Mittelhus, 22 ff., quarto, Peter von Ailly nennt («editus a Petro de Alliaco»), durch handschriftliche Belege als eindeutig nicht authentisch erwiesen werden. Vielmehr ist dieser Text, von kleinen Varianten abgesehen, identisch mit der Obligationenschrift des Marsilius von Inghen. Die Handschriften Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5162, ff. 140r–171r, und Roma, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Vat. Pal. Lat. 995, ff. 36r–63r, nennen Marsilius als Autor; die Handschrift Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2602, ff. 70r–101v, bezeichnet in einer Marginalie den Text als «Obligationes Marsilii». Eine weitere Abschrift des Textes findet sich in Uppsala, Universitetsbibliotek, Cod. C 640, ff. 32r–45v, wo wir f. 32r die entsprechende Marginalie finden. Für diese Informationen danken wir Prof. Dr. H. Schepers, Münster, und Prof. Dr. E.P. Bos, Leiden.

lung der anima rationalis seu intellectiva[9] in enger Anlehnung an Johannes Buridans «Quaestiones in Aristotelis tres libros de anima»[10] drei berühmtere Lehrmeinungen (tres opiniones famosiores) auf: die Lehrmeinung des Alexander von Aphrodisias, des Averroes und die Lehre der katholischen Kirche. Er macht sich auch den Standpunkt Johannes Buridans zu eigen, der freimütig bekennt: «Wenn unser Glaube nicht wäre, würde ich dem Alexander glauben»[11]; Peter von Ailly formuliert vorsichtiger: Die Lehrmeinung des Alexander von Aphrodisias würde als die wahrscheinlichere sich erweisen, wenn man den Glauben beiseite ließe und dem Anschein der natürlichen Vernunft (apparentia rationis naturalis) folgte.[12] Damit hat Peter von Ailly in der Frage nach der Unsterblichkeit einen Dissens zwischen Glauben und natürlicher Vernunft festgestellt; für Alexander von Aphrodisias nämlich ist die anima rationalis eine materielle und deshalb vergängliche Form. In seinem «Tractatus super De consolatione philosophiae Boethii» dagegen führt Peter von Ailly in einem Korollar den bekannten Beweis aus der Gerechtigkeit Gottes für die Unsterblichkeit der anima rationalis an: «Primo infero, quod probabile est in naturali lumine animas rationales iuxta exigentiam meritorum in hac vita mortali a Deo post hanc vitam puniri vel praemiari.»[13] Ausdrücklich erklärt er sich hier im folgenden gegen Alexander von Aphrodisias.[14] Die beiden genannten Abhandlungen Peters von Ailly sind, das darf man nach dem bisher Gesagten bereits vermuten, zu verschiedenen Zeiten verfaßt worden und nicht, wie man bisher angenommen hat, in ein und demselben Jahr.[15]

Tractatus de anima

Der «Tractatus de anima»[16] ist ein systematisches Werk, welches das Gesamtgebiet der mittelalterlichen Psychologie umfaßt. Die Abhandlung ist

[9] Vgl. De an., c. 6, pars 1.

[10] Vgl. ebd., l.3, q. 3: «Utrum intellectus humanus sit forma corporis humani»; ed. G. Lokert, Paris 1516, f. 24rb.

[11] «nisi esset fides nostra, ego crederem Alexandro» (vgl. ebd., f. 24vb).

[12] «Prima tamen opinio superius dicta (sc. opinio Alexandri), circumscripta fide et sequendo apparentiam rationis naturalis inter omnes probabilior videretur.» (De an., c. 6, pars 1).

[13] De cons. philos. Boethii, q. 1, a. 1, concl. 2, corr. 1.

[14] «Ex istis igitur satis patet opinionem Saduceorum, Epicureorum et Alexandri philosophi esse falsam, qui dicebant animam rationalem non esse immortalem, sed simul cum corpore interire.» (ebd.)

[15] Vgl. Salembier 1886, S. XIII und Salembier 1932, S. 368.

[16] Vgl. dazu Olaf Pluta: Die philosophische Psychologie des Peter von Ailly. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie des späten Mittelalters, Amsterdam 1986 (Bochumer Studien zur Philosophie, 6) (wird in Kürze erscheinen). Die Studie enthält eine kritische Edition des «Tractatus de anima».

logisch aufgebaut und in 15 Kapitel gegliedert; sie zerfällt in die beiden Teile: Von der Seele und ihren Vermögen (De anima et eius potentiis) (Kap. 1–7), Von den Akzidentien der Seele (De accidentibus animae) (Kap. 8–15).

Der erste Teil behandelt zunächst «in generali» die Definition der Seele und ihre Einteilung in die vegetative, sensitive und intellektive (Kap. 1), dann, «in speciali», die einzelnen Vermögen der Seele (Kap. 2–7). Die vegetative Seele ist Pflanzen, Tieren und Menschen gemeinsam; die sensitive Seele teilen Tiere und Menschen. Peter von Ailly beginnt, «a communioribus ad specialiora» fortschreitend, mit den Vermögen der vegetativen Seele (Kap. 2), danach behandelt er die Vermögen der sensitiven Seele (Kap. 3–5) und der intellektiven Seele (Kap. 6–7).

Der zweite Teil über die Akzidentien der Seele befaßt sich mit Abbildern (species), Akten (actus) und dauerhaften Zuständen (habitus) – die passiones werden als «actus appetendi sensitivi» unter die Akte subsumiert. Die Abbilder sind conditio sine qua non der Akte, die Akte erzeugen die dauerhaften Zustände; dementsprechend beginnt Peter von Ailly mit den Abbildern (Kap. 8–10), behandelt danach die Akte (Kap. 11–14) und schließlich die dauerhaften Zustände der Seele (Kap. 15).

Der «Tractatus de anima» ist in folgenden Handschriften und Drucken überliefert:

Handschriften

Basel, Universitätsbibliothek, Cod. A.VI.6, ff. 196r–217rb
Bruxelles, Bibliothèque Royale Albert Ier, Cod. 12042–49 (= 1138), ff. 141r–193v
Bruxelles, Bibliothèque Royale Albert Ier, Cod. 18977–81 (= 1695), ff. 57ra–84ra
Cambrai, Bibliothèque Municipale Classée, Cod. A. 514, ff. 1r–47v
Cambrai, Bibliothèque Municipale Classée, Cod. C. 531, ff. 1ra–27va
Erfurt, Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek, Cod. Ampl. Q.205, ff. 1v–33r
Escorial, Real Biblioteca, Cod. g.IV.31, ff. 1r–65v
Gießen, Universitätsbibliothek, Cod. 756, ff. 3r–50v
Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2130, ff. 134v–168v
London, British Library, Cod. Add. 15106, ff. 209ra–238vb
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. lat. 3548, ff. 115ra–128vb
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. lat. 18188, ff. 214rb–228vb
München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. lat. 19848, ff. 191r–242r
Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 14579, ff. 102ra–121r
Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 15173, ff. 164r–198r
Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 521, ff. 113va–131va

Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 522, ff. 33ra–56rb
Rein, Stiftsbibliothek, Cod. 60, ff. 145ra–163vb
Salamanca, Biblioteca Universitaria, Cod. 2085, ff. 27ra–49va
Trier, Stadtbibliothek, Cod. 698/260, ff. 129r–181r
Utrecht, Bibliotheek der Rijksuniversiteit, Cod. 260 (= 4.G.1), ff. 1r–49r
Valencia, Biblioteca Universitaria, Cod. 722 (= 73–74), 31ff. (nicht foliiert)

Drucke

Strasbourg (= Argentina) 1490; 163ff., 2 col., folio
s.l. s.a. (Bruxelles ca. 1484, fratres communis vitae); 269 ff., 2 col., folio
Paris 1494, Gui Marchant, 36 ff., quarto
Paris 1503, Jean Lambert, Denis Roce; 29 ff., 2 col., quarto
Paris 1505, Jean Marchant, Jean Petit; 37 ff., 2 col., quarto
Paris 1513, Thomas Kees, Denis Roce; 28 ff., 2 col., quarto
s.l. s.a. (Paris 1520), Thierry Morel, Pierre Gaudoul; 28 ff., 2 col., quarto
s.l. s.a. (Paris 1520), Thierry Morel, Bernard Aubry; 28 ff., 2 col., quarto
Salamanca 1518; 30 ff., 2 col., folio

Der Titel

Der Titel des Traktats wird in der ältesten Handschrift sowie in der Mehrzahl der Handschriften angegeben mit «Tractatus de anima». Daneben finden sich vereinzelt die Bezeichnungen «Liber de anima», «Tractatus super de anima», «Tractatus super tres libros de anima», «Tractatus de anima et eius potentiis», «Compendium potentiarum et virtutum animarum». Häufiger findet sich die Bezeichnung «Tractatus de anima et accidentibus eius», offenbar im Anschluß an das Ende der Abhandlung.[17] Ferner wird der Traktat gelegentlich näher gekennzeichnet als «Tractatus novus», «Tractatus bonus et utilis», «Tractatus compendiosus». Hier wird demjenigen Titel der Vorzug gegeben, der am frühesten und von der Mehrzahl der Handschriften bezeugt ist.

Die Echtheit

Die Echtheit des Traktats bezeugt die namentliche Zuschreibung in 21 der 22 Handschriften. Dabei treten die folgenden Namensformen auf: Petrus de Alliaco, Petrus de Aliaco, Petrus de Alyaco, weiter Petrus de Ailliaco, Petrus de

[17] «Haec ergo de anima et accidentibus eius dicta sufficiant. De quibus, si quae bona sint, Deo gratias referri postulo mihique dari veniam de erratis.» (De an., c. 15, pars 6).

Aillyaco, Petrus de Aylliaco, ferner Petrus de Ylliaco, Petrus de Yliaco, sowie Petrus de Ally, Petrus d'Ailly und Petrus Cameracensis. Der Name wird in der ältesten Handschrift angegeben mit «Petrus de Ailliaco», in der Mehrzahl der Handschriften mit «Petrus de Aillyaco»; im Hinblick auf die heutige Schreibweise und die Tatsache, daß Peter von Ailly in erhaltenen Autographen seinen Namen «P. de Aillyaco»[18] oder «Petrus de Aillyaco»[19] geschrieben hat, wird hier der letztgenannten Namensform der Vorzug gegeben. Die Authentizität des Traktats wird überdies dadurch bestätigt, daß Peter von Ailly eine seiner Abhandlungen explizit erwähnt, nämlich den «Tractatus de insolubilibus»[20].

Auch die Prägnanz des Stils spricht für Peter von Ailly als Autor. Darüber hinaus finden sich Redewendungen, die Peter von Ailly auch in anderen Abhandlungen gerne verwendet; man vergleiche etwa den Beginn unseres Traktats – «Quidditatem animae umbratice somniantes philosophi de ea diversa et adversa senserunt...»[21] – mit einem Satz im Vorwort zu den Insolubilia: «Unde, cum multi circa istam materiam diversa et adversa senserunt...»[22] – und mit dem Beginn des 38. Kapitels seines «Elucidarium astronomicae concordiae cum theologica et historica veritate» – «Constat igitur ex praedictis, quod diversa et quasi adversa diversi senserunt...»[23].

Die Datierung

Die Abfassungszeit des Traktats zu ermitteln, bereitet größere Schwierigkeiten. Die Frage nach der Abfassungszeit wird in zwei Etappen beantwortet, zunächst aufgrund von Zeitangaben in datierten Handschriften (externe Kriterien), dann aufgrund von Querverweisen in Peter von Aillys Schriften (interne Kriterien).

Externe Kriterien

– Die älteste Handschrift des «Tractatus de anima»[24] hat auf Folio 198v, ursprünglich die Außenseite des Umschlags dieser Handschrift, die folgende

[18] Vgl. Paris, Bibliothèque Mazarine, Cod. 934, f. 154vb.

[19] Vgl. Paris, Bibliothèque Mazarine, Cod. 934, f. 162vb.

[20] «Sed de hoc supersedeo et ad ea, quae dixi in quodam tractatu de insolubilibus, remitto.» (De an., c. 11, pars 1).

[21] De an., c. 1, pars 1.

[22] Conceptus et insolubilia Petri de Alyaco, Paris ca. 1495, Jean Lambert, f. 5rb.

[23] Concordantia astronomiae cum theologia. Concordantia astronomiae cum historica narratione. Et elucidarium duorum praecedentium domini Petri de Aliaco cardinalis Cameracensis, Augsburg (Augusta Vindelicorum) 1490, Erhard Ratdolt, f. 54r. Zu den astrologischen Schriften Peter von Aillys vgl. Olaf Pluta: Albert von Köln und Peter von Ailly, a.a.O., S. 264f.

[24] Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 15173, ff. 164r–198r.

Inhaltsangabe: «Hierin ist enthalten die gute und nützliche Abhandlung von der Seele, zusammengestellt von dem ehrwürdigen Philosophen Magister Peter von Ailly, Doktor der Theologie und Magister des Hauses (der Artisten) des Kollegs von Navarra. Geschrieben von mir, Peter von Villier, Stipendiat des Hauses der Artisten des obengenannten Kollegs, und beendet im Jahre des Herrn 1385, am 29. Tag des Monats August. Peter von Villier.»[25]

Aufgrund externer Kriterien ergibt sich also für die Abfassungszeit des «Tractatus de anima» als terminus ante quem das Jahr 1385.

Interne Kriterien

– Peter von Ailly verweist im «Tractatus de anima», wie bereits oben erwähnt, explizit auf seinen «Tractatus de insolubilibus».[26] (Ein Rückverweis auf die Insolubilia findet sich auch im ersten Buch seines Sentenzenkommentars.[27])

– Mit einem «alibi» verweist Peter von Ailly im «Tractatus de anima» auf eine Stelle, wo er die verschiedenen Bedeutungen (modi dicendi) der Begriffe ‹notitia intuitiva› und ‹notitia abstractiva› erläutert hat.[28] Die entsprechende Stelle findet sich im ersten Buch seines Sentenzenkommentars[29].

– Bei der Erörterung der Frage nach der natürlichen Erkennbarkeit Gottes[30] greift Peter von Ailly eine Diskussion aus dem ersten Buch seines Sentenzenkommentars wieder auf.[31]

– Mit einem «alibi» kündigt Peter von Ailly im vierten Buch seines Sentenzenkommentars eine Stelle an, wo er sich mit der Frage beschäftigen will, ob die sensitive und die intellektive Seele im Menschen ein und dieselbe Form oder verschiedene Formen sind.[32] Die entsprechende Diskussion findet sich im «Tractatus de anima».[33]

[25] «Intus continetur tractatus de anima bonus et utilis, compilatus a reverendo philosopho magistro Petro de Ailliaco, doctore in theologia ac collegii domus Navarrae magistro. Scriptus per me, Petrum de Villaribus, beneficiarium domus artistarum praedicti collegii, ac finitus Anno Domini CCC^{mo} octogesimo quinto XXIX^{a} die mensis Augusti et cetera. Petrus Villaribus.»

[26] Vgl. De an., c. 11, pars 1.

[27] Vgl. In I Sent., q. 1, a. 1; Straßburg 1490, D.

[28] Vgl. De an., c. 11, pars 6.

[29] Vgl. In I Sent., q. 3, a. 1; Straßburg 1490, K.

[30] Vgl. De an., c. 12, pars 6.

[31] Vgl. In I Sent., q. 3, a. 1; Straßburg 1490, N.

[32] Vgl. In IV Sent., q. 5, a. 3; Straßburg 1490, PP.

[33] Vgl. De an., c. 1, pars 5, q. 2.

– Peter von Ailly verweist in seiner Abhandlung «De consolatione philosophiae Boethii» explizit auf den «Tractatus de anima»[34] mit den Worten: «Quantum ad ultimum articulum specialiter tractavi in libello, quem composui de anima in septimo et tertio decimo capitulis.»[35]

– Peter von Ailly verweist in seinem «Speculum considerationis» zweimal explizit auf den «Tractatus de anima»[36], ferner findet sich dort in Teil 2, Kapitel 5 und 6 ein umfangreiches Exzerpt aus Kapitel 15, Teil 5 und 6 des «Tractatus de anima».

Peter von Aillys Sentenzenvorlesung fällt in das akademische Jahr 1376–77.[37] Die Abhandlung «De consolatione philosophiae Boethii» ist vor dem 11. April 1381 geschrieben, dem Tag, an dem Peter von Ailly Doktor der Theologie wurde.[38] (Die Abfassungszeit des «Speculum considerationis» ist kurz nach dem Tode Papst Coelestins V. im Jahre 1408 anzusetzen, da er in Teil 3, Kapitel 20 seiner gedenkt und explizit verweist auf seine «Vita beatissimi patris domini Petri Coelestini V.».) Aufgrund interner Kriterien ergeben sich also für die Abfassungszeit des «Tractatus de anima» als terminus post quem das Jahr 1377 und als terminus ante quem das Jahr 1381.

Vermutet hat eine Abfassung des «Tractatus de anima» nach dem Sentenzenkommentar übrigens bereits Karl Werner aufgrund der folgenden Überlegung: «Auffallender Weise fehlt in demselben die Erklärung zum zweiten Buche der Sentenzen, woraus man schließen darf, daß d'Ailly die demselben angehörigen Erörterungen anthropologisch-psychologischer Fragen und Probleme einer speziellen Erörterung vorbehielt, die er in einem besonderen Tractatus de anima auch wirklich vornahm.»[39].

Tractatus super de consolatione philosophiae Boethii

Der Titel

Der Traktat über die Consolatio philosophiae des Boethius[40] wird im Explizit zweier Handschriften folgendermaßen bezeichnet: «Tractatus utilis

[34] Zu diesem Rückverweis vgl. Marguerite CHAPPUIS-BAERISWYL: Notice sur le Traité de Pierre d'Ailly sur la Consolation de Boèce, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 31(1984), S. 100.

[35] De cons. philos. Boethii, q. 2, a. 6; Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 520, f. 175r.

[36] Vgl. Spec. cons., pars 2, c. 5 und pars 3, c. 6.

[37] Vgl. P. GLORIEUX: Les années d'études de Pierre d'Ailly, in: Recherches de Théologie ancienne et médiévale 44(1977), S. 130.

[38] Zu dieser Datierung vgl. unten S. 601f.

[39] Karl WERNER: Die Scholastik des späteren Mittelalters, Bd. 4, Abt. 1: Der Endausgang der mittelalterlichen Scholastik, Wien 1887, S. 72.

supra Boethium De consolatione philosophiae»[41]. Das Zitat im autographen Manuskript Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 520 ist kürzer gefaßt. «Explicit supra Boethium»[42]. Da es sich nicht mit Sicherheit um echte Werktitel handelt, scheint es sinnvoll, das Werk wie folgt zu betiteln: «Tractatus super De consolatione philosophiae Boethii».

Die Echtheit

Allein die Tatsache, daß diese Abhandlung in Handschriften wie Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 520 und Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122 enthalten ist, liefert einen Beweis für ihre Authentizität: diese zwei Handschriften sind Sammlungen der Werke Peters von Ailly. Der Autor wird in vier der sieben Handschriften, die in Betracht gezogen werden müssen, namentlich erwähnt: Petrus de Aillyaco, Ailliaco (im autographen Manuskript[43]), Alyaco oder Elyacho. In der Regel wird die erste Schreibweise bevorzugt. Dazu kommt, daß das letzte Kapitel des Werkes auf den «Tractatus de anima» verweist.[44] Auch bestehen gewisse Stilähnlichkeiten zwischen unserem Principium und demjenigen des Kommentars zum ersten Buch der Sentenzen.[45]

Die Datierung

Einzeln betrachtet bietet der Text drei chronologische Hinweise:

– Der erste ist ziemlich ungenau. Der Autor beruft sich auf seine Jugend[46], um seine Unerfahrenheit zu entschuldigen. Dieses Argument wird bekräftigt

[40] Marguerite CHAPPPUIS hat den Aufbau dieses Traktates kurz beschrieben und die Manuskripte, in denen er überliefert ist, vorgestellt in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 31(1984), S. 89–107.

[41] Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f. 169r und Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. 14579, f. 154v.

[42] Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 520, f. 175r.

[43] Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 520.

[44] Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f. 169v: «Quantum autem ad ultimum articulum, specialiter tractavi in libello, quem composui de anima, in septimo et decimo tertio capitulis.»

[45] Principium in primum Sententiarum (Straßburg 1490, A): «... per hanc doctrinam, altius erigitur humanus prospectus, quo ad primum, dulcius instruitur humanus aspectus, quo ad secundum, rectius dirigitur humanus profectus, quo ad tertium, mitius corrigitur humanus affectus, quo ad quartum...».

Tractatus super De consolatione philosophiae Boethii (Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f. 110v): «... ipsa ...(i.e. philosophia)... effectum dirigit per practicam politicam operationem ... aspectum erigit per caelicam mirificam contemplationem ... affectum corrigit per ethicam heroïcam conversationem ...».

[46] Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f. 110r: «Ego namque, considerans me iuvenem et indoctum coram vobis patribus meis et elegantis sapientiae viris ...».

durch die weitere Beteuerung seiner Unwürdigkeit und Bescheidenheit – eine rhetorische Stilfigur des Principiums, das vor einem großen Zuhörerkreis vorgetragen wurde.

– Der zweite Hinweis ist genauer. Das Werk wurde in der Artistenfakultät erarbeitet[47], zu einer Zeit, als Peter von Ailly noch nicht Magister der Theologie war.[48]

– Der dritte Hinweis erlaubt es, den Traktat eindeutig nach der Abfassung des «Tractatus de anima» einzuordnen.[49]

Der erste Beleg läßt eine gewisse Auslegungsfreiheit zu: 1379 erwähnt Peter von Ailly noch seine Unerfahrenheit.[50] Der zweite Beleg liefert als terminus ante quem den 11. April 1381, den Tag, an dem Peter von Ailly das Lizentiat und die Doktorwürde der Theologie erlangte. Die obige Datierung des «Tractatus de anima» gestattet es, den terminus post quem auf das Jahr 1377 festzulegen.

Sogar unabhängig von den oben genannten Argumenten läßt sich eine spätere Datierung vertreten als die bisher angenommene Abfassungszeit (1372 oder wenig später[51]), nämlich der Zeitraum zwischen 1377 und 1381.[52] Bei näherer Betrachtung erkennt man nämlich in seinem Traktat nicht nur eine erstaunliche Gewandtheit in der Anwendung philosophischer Argumente, son-

[47] Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f. 114r: «Sed de hac inquisitione philosophica in ista quaestione nihil dicam, quia nolo nec mihi licet facultatis altioris limites subintrare.».

Ebd., f. 117v: «Et si mihi liceat altioris facultatis limites subintrare in promptu est testimonium eximii doctoris Augustini ...».

Ebd., f. 118v: «Et quamquam ista materia theologica videatur, non tamen loquendo de ea intendo altioris facultatis limites subintrare, nec in messem alienam mittere falcem, sed intendo me tenere in metaphysica pura sequendo lumen naturale et philosophicam rationem.».

Ebd., f. 143v: «De connexione autem virtutum theologicarum nihil dico, quia non pertinet ad me; sed si quis velit, de hoc videat Ockham et Scotum super III^{um} Sententiarum.»

Ebd., f. 151v: «Si autem mihi liceret altioris facultatis limites subintrare, adducerem in hac materia testimonium eximii doctoris Augustini ...».

[48] Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f. 169v: «Perfectiorem autem determinationem omnium praemissorum a doctoribus theologis exquirere debemus.».

[49] Vgl. Anm. 44.

[50] Vgl. P. Glorieux: Les années d'études de Pierre d'Ailly, a.a.O., S. 135. Peter von Ailly sagt von sich, er sei «pauper et parvulus, sensu puer...».

[51] Vgl. Marguerite Chappuis-Baeriswyl: Notice sur le Traité de Pierre d'Ailly sur la Consolation de Boèce, a.a.O., S. 100, Anm. 27: «1372 ou peu après».

[52] Die externen Kriterien erlauben es nicht, diese Zeitspanne zu verkürzen. Das Manuskript Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, ff. 110r–179v wird um 1409–1411 angesetzt, das Autograph Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, Cod. 520 hingegen 1410–11; vgl. A.E. Bernstein: Pierre d'Ailly and the Blanchard Affair, Leiden 1978, S. 237, und ders.: Pierre d'Ailly, John Blanchard, and the licentia docendi in the fourteenth century University of Paris, Philos. Diss. Columbia Univ. 1972, S. 291 und 305.

dern auch interessante Verbindungen zum Sentenzenkommentar. Der Traktat zur Consolatio philosophiae muß also nach dem Sentenzenkommentar (1376–77) oder zumindest nach dem Kommentar zum ersten Buch redigiert worden sein. Der Autor scheint seine Absicht, einen besonderen Traktat zu verfassen, in den letzten Sätzen der zweiten Quaestio bei der Definition des Begriffes ‹beatitudo› zu enthüllen: «Beatitudo ... tripliciter potest sumi. Uno modo pro obiecto beatificante... Alio modo pro beatitudine non sic obiective, sed formaliter nos perficiente ... Tertio modo pro beatitudine comprehendente beatitudinem primo modo dictam et similiter secundo modo et omnia ad statum beatitudinis pertinentia, quae multa sunt, ut alias videbitur.»[53] Dies ist besonders wichtig, da die Frage nach dem Glück das erste Thema der Abhandlung bildet und besonders sorgfältig erörtert wird.

Weitere Verweise des Sentenzenkommentars beziehen sich möglicherweise auf Textstellen innerhalb dieses Kommentars, wahrscheinlich aber ebenfalls auf unseren Traktat, denn dieser entspricht den Verweisen eindeutiger. Als Beispiele seien erwähnt: das Problem der Schöpfung[54] und die Analyse der Ursache der Sünde[55].

Die kurze Behandlung einiger ‹distinctiones›[56] und gewisse voreilige Äußerungen[57] werden durch die früheren Forschungen des ‹baccalaureus sententiarius› verständlich. Mangels präziserer Aussagen[58] kann man durchaus annehmen, daß Peter von Ailly die Fragen, die ihn besonders interessierten und

[53] In I Sent., q. 2, a. 3; Straßburg 1490, EE, f.g 1 vb.

[54] Vgl. In I Sent., q. 3, a. 1; Straßburg 1490, E., f. g 3 ra: «Non omne, quod inexistit alicui, informat illud, sicut patet de Deo, qui inexistit cuilibet rei et tamen nullam informat. Similiter non omne, quod informat, inhaeret, sicut patet de intellectu humano, qui informat corpus et cetera et tamen non inhaeret ei; quia inhaerere ultra informare requirit, quod illud, quod inhaeret alicui subiecto, dependeat ab ipso in genere causae materialis. Sic autem non est de intellectu, cum non sit eductus de potentia materiae, sed creatus. Sed de hoc alias in materia de creatione et causalitate formali et materiali dicatur.»

[55] Vgl. In I Sent., q. 13, a. 1; Straßburg 1490, G, ff. t 5 vb-t 6 ra: «Unde secundum illos, qui tenent, quod Deus est causa peccati et potest causare aut velle peccatum, sicut Ockham, Bradwardinus et plures solemnes doctores concedunt, negaretur antecedens ..., sed de hoc alias.»

[56] Vgl. beispielsweise die ‹distinctiones› (Unterscheidungen) über die ‹voluntas divina›: In I Sent., q. 14, a. 1; Straßburg 1490, B-C, ff. u 5 vb-u 6 va. Vgl. Tractatus super De cons. philos. Boethii, q. 2, a. 1 (Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, ff. 156v sqq.).

[57] Die Philosophie des Aristoteles ist keine Wissenschaft im strengen Sinne des Wortes; diese Behauptung (Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. lat. 3122, f.114r) könnte sich auf die Ausführungen In I Sent., q. 3, a. 3 (Straßburg 1490, HH, f. b 4 va) beziehen.

[58] Vgl. In IV Sent., q. 1, Straßburg 1490, N, f. z 4 rb: «Hic dico ..., quod stat aliquid produci in subiecto et non produci ex subiecto, ut bene probat ratio. Unde differentia est inter illa, sed bene difficile est illam explicare verbis. Hoc autem debet videri super secundo libro.»

die durch die Lektüre des zweiten Buches der Sentenzen aufgeworfen wurden, in einem eigenen philosophischen Werk behandeln wollte.[59] Aus Zeitnot[60] zog er es vor, diese Fragen im Sentenzenkommentar unbeantwortet zu lassen, zumal der Menschenverstand in der Lage war, sich mit ihnen in lumine naturali, d. h. philosophisch zu befassen.

Aufgrund interner Kriterien ergeben sich für den «Tractatus super De consolatione philosophiae Boethii» wie für den «Tractatus de anima» als terminus post quem das Jahr 1377 und als terminus ante quem das Jahr 1381. Im Hinblick auf die in der Einleitung[61] skizzierte Lehrentwicklung Peters von Ailly ist es aber angebracht, den Traktat zur Consolatio philosophiae im angegebenen Zeitraum deutlich später anzusetzen als den «Tractatus de anima».

Conceptus

In dieser Sammlung von Definitionen behandelt Peter von Ailly die gedachten, gesprochenen und geschriebenen Termini, legt seine Zeichentheorie dar, bespricht den Signifikationsbegriff und entwickelt Ansätze zu seiner Theorie von der mentalen Sprache und ihren Kategorien, ohne auf die Vorarbeiten seiner Vorgänger oder auf zeitgenössische Problemdiskussionen einzugehen. Das Werk wird in der Regel mit Peters Abhandlung über die «Insolubilia» zusammen genannt, doch ist es durchaus als selbständige Schrift anzusetzen.[62]

Handschriften der «Conceptus» sind bisher nicht bekannt, aber ihre Existenz ist vermutet worden.[63] Alle Drucke führen die «Conceptus» zusammen mit den «Insolubilia» auf, einige auch zusätzlich mit den «Destructiones modorum significandi»:

Drucke

s.l. s.a.; 48 ff., quarto
Lyon s.a., Janon Carcain; 24 ff., 2 col., quarto
Paris s.a., André Bocard; 22 ff., 2 col., quarto

[59] Vgl. oben Anm. 39.

[60] Vgl. P. Glorieux: L'année universitaire 1392–93 à la Sorbonne à travers les notes d'un étudiant, in: Revue des Sciences religieuses 19(1939), S. 463. Der Autor beschreibt, wie der ‹baccalaureus sententiarius› gewisse ‹distinctiones› nur kurz streifte, weil er in Zeitnot geraten war.

[61] Vgl. oben S. 595.

[62] Vgl. Spade 1980, a.a.O., S. 114, Anm. 261.

[63] Vgl. Hubert Elie: Le complexe significabile, Paris 1936/37, S. 64; dazu auch Spade 1980, a.a.O., S. 99, Anm. 93.

Paris ca. 1489–95, Ulrich Gering, Durand Gerlier; 24ff., 2 col., quarto
Lyon (?) ca. 1490–95, Johannes Trechsel (?), 51ff., 2 col., quarto[64]
Paris ca. 1495, Jean Lambert, hrsg. von Denis Roce; 18ff., 2 col., quarto
Paris ca. 1495, Pierre le Dru, Durand Gerlier, hrsg. von Claude Clerard; 24ff., 2 col., quarto
Paris 1498/99, Gui Marchand, Jean Petit; 24ff., 2 col., quarto
Paris ca. 1500, de Marnef (?); 36ff., quarto
Paris 1501, Durand Gerlier; 24ff., 2 col., quarto

Eine vorläufige Textausgabe bietet Kaczmarek, eine englische Übersetzung sowie eine Interpretation finden sich bei Spade.[65]

Der Titel

Da es keine Handschriften des Textes zu geben scheint und auch der Autor diese Schrift nicht direkt erwähnt, ist es angebracht, die Benennung der Inkunabeln, die pluralisch von «Conceptus» sprechen, zu übernehmen und von den «Conceptus» des Peter von Ailly zu reden. Der genannte Sammeldruck[66] nennt die Schrift im Explizit «Tractatus conceptuum» (f. c8rb).

Die Echtheit

Die Zuweisung der «Conceptus» an den Autor Peter von Ailly ist unbestritten. Die inhaltliche Nähe dieser Schrift zu den «Insolubilia», ja ihre Notwendigkeit zum Verständnis dieses Textes hat beide Arbeiten zu einer Einheit verschmelzen lassen, so daß beide Werke meistens als ein Werk behandelt werden. Die Handschriften der «Insolubilia» und Peter von Aillys eigene Äußerungen machen aber deutlich, daß es sich um zwei eigenständige Schriften handelt.

Namentliche Nennungen der «Conceptus» oder direkte Zitate scheinen sich im Werk Peters von Ailly nicht zu finden, auch nicht in den Insolubilien, die ja direkt auf den Conceptus aufbauen. Im ersten Buch des Sentenzenkommentars spricht er von den Arten der komplexen Begriffsbildung und verweist

[64] Dieser Sammeldruck bietet neben den «Conceptus» (ff.a8vb–b4va) auch den Text der «Insolubilia» (ff.b4vb–c8rb) und der «Destructiones modorum significandi» (ff.a2ra–a8vb).

[65] Vgl. Modi significandi und ihre Destruktionen, hrsg. von L. Kaczmarek, Münster 1980 (Materialien zur Geschichte der Sprachwissenschaft und der Semiotik, 1), S. 81–100; Spade 1980, a.a.O., S. 16–34.

[66] Vgl. Anm. 64.

darauf, daß er dieses Problem an anderer Stelle genauer behandelt habe.[67] Die gemeinte Stelle findet sich in den «Conceptus».[68]

Die Datierung

Unwiderlegbar sind die «Conceptus» des Peter von Ailly vor dem Sentenzenkommentar und vor den «Insolubilia» geschrieben; sie werden von den beiden anderen Arbeiten logisch vorausgesetzt. Es kann daher als sicher angenommen werden, daß dieser Text vor dem Jahre 1375 geschrieben worden sein muß. Da der Text auf die Diskussion der verschiedenen wissenschaftlichen Positionen verzichtet und seine Definitionen in Lehrbuchform darbietet, ist seine Abfassungszeit wahrscheinlich nach 1368 anzusetzen, dem Jahr, in dem Peter von Ailly die Würde eines Magisters der Artistenfakultät erhielt. Damit ergibt sich als terminus post quem das Jahr 1368, als terminus ante quem das Jahr 1375, wobei Salembiers Datierung mit 1372 in der Mitte liegt.[69]

Insolubilia

Diese Abhandlung Peters von Ailly behandelt die im 14. Jahrhundert sehr lebhaft diskutierte logische Fragestellung nach der formalen und sprachtheoretischen Behandlung von Sätzen (Propositionen) und Satzbedeutungen sowie sogenannter «unlösbarer» Sätze, unserer heutigen logischen Antinomien. Die Schrift läßt sich in vier Kapitel gliedern: I. Theorie des Satzes; II. Wahrheit und Falschheit von Sätzen; III. Sätze, die sich auf sich selbst beziehen (Antinomien); IV. Wahrheit und Falschheit solcher Sätze.

Neben den zehn schon bei der Besprechung der «Conceptus» aufgeführten Drucken sind zwei Handschriften bekannt:

Handschriften

Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2116, ff. 174vb–193va[70]
Torino, Biblioteca Nazionale, Cod. ms. G.III.12 (Pasini, lat. 449), ff. 205ra–216va[71]

[67] Vgl. In I Sent., q. 3, a. 1; Straßburg 1490, J.

[68] Vgl. Kaczmarek 1980, a.a.O., S. 83, Z. 21ff.; Spade 1980, a.a.O., S. 18, par. 10.

[69] Vgl. Salembier 1886, a.a.O., S. XIII; so auch ders. 1932, a.a.O., S. 368.

[70] Vgl. die Beschreibung bei Mieczysław Markowski: Burydanizm w Polsce w okresie przedkopernikańskim. Studium z historii filozofii i nauk ścisłych na uniwersytecie Krakowskim w XV wieku, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1971 (Studia Copernicana, 2), S. 338.

[71] Vgl. die Beschreibung bei Graziella Federici Vescovini: Su alcuni manoscritti di Buridano, in: Rivista critica di storia della filosofia 15(1960), S. 416.

Eine englische Übersetzung sowie eine Interpretation des Textes finden sich bei Spade.[72]

Der Titel

Die Krakauer Handschrift, von der gleichen Hand wie der vorausgehende «Tractatus exponibilium», ist mit «insolubilia magistri Petri» überschrieben; im Explizit findet sich kein Verweis auf einen Autor. Das Turiner Manuskript nennt im Explizit unseren Autor als Magister Petrus de Allyaco.[73] Die Inkunabeln bezeichnen die Schrift als «Insolubilia Petri de Aliaco (Alyaco, Allyaco)» bzw. als «Insolubilia magistri Petri», so daß für die Namensvarianten das bereits oben Gesagte gelten kann. Die Sammelinkunabel, die neben unserer Schrift auch noch die «Conceptus» und die «Destructiones modorum significandi» enthält, spricht im Explizit vom «Tractatus insolubilium» (Lyon, ca. 1490–95, f.c8rb). Daher kann der Titel «Insolubilia» übernommen bzw. vom «Tractatus insolubilium» gesprochen werden.

Die Echtheit

Die Echtheit des Traktats wird durch eine namentliche Erwähnung im Sentenzenkommentar[74] sowie durch weitere Verweise belegt.

– Zu Beginn des ersten Buches des Sentenzenkommentars diskutiert Peter von Ailly das Wahrheitsproblem und verweist mit einem «alibi declaravi» auf eine frühere Arbeit, in der er die Theorie der komplexen Satzinhalte bereits besprochen habe.[75] Die gemeinte Stelle finden wir, der Gliederung von Spade folgend, im zweiten Kapitel der «Insolubilia», das sich ausführlich mit den Problemen um das «complexe significabile» beschäftigt.

– Ebenfalls mit einem «alibi declaravi» verweist Peter von Ailly im Sentenzenkommentar[76] einige Zeilen zuvor auf seine Diskussion der Frage, ob mentale Sätze aus Subjekt, Prädikat und Kopula zusammengesetzt seien. Diese Stelle, die Ansätze von Gregor von Rimini diskutiert, finden wir im ersten Kapitel der «Insolubilia».[77]

[72] Vgl. Spade 1980, a.a.O., S. 35–94.

[73] Ebd., f.216va: «Expliciunt Insolubilia a magistro Petro de Allyaco per manum Johannis de Laval clerici magistri Johannis de Monte Leonis in die sanctae Katherinae anni domini millesimi CCCC^{mi} duodecimi. Amen.»

[74] Vgl. oben Anm. 27.

[75] Vgl. In I Sent., q. 1, a. 1; Straßburg 1490, C.

[76] Vgl. In I Sent., q. 1, a. 1; Straßburg 1490, C.

[77] Ebd. E 3, b, conclusio 3; vgl. Torino, Biblioteca Nazionale, Cod. ms. G.III.12, f.206ra–b; Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2116, f.176vb; vgl. Spade 1980, a.a.O., S. 41, par. 119.

– Einige Sätze weiter in derselben Spalte verweist er darauf, daß er das Problem der Bedeutung von infinitivischen Satzkonstruktionen an anderer Stelle dargelegt habe. Diese Stelle findet sich ebenfalls in den «Insolubilia», und zwar im zweiten Kapitel.[78]

– Einen weiteren expliziten Rückverweis finden wir im «Tractatus de anima».[79]

Die Datierung

Die enge inhaltliche Verbindung zwischen den «Conceptus» und den «Insolubilia» lassen für die Abfassungszeit keine anderen Schlüsse zu als die für die «Conceptus» gegebenen, außer daß die «Insolubilia» kurz nach den «Conceptus» und nicht allzu lang vor dem ersten Buch des Sentenzenkommentars entstanden sein müssen, das in seiner Zeichentheorie eng an die «Insolubilia» angelehnt ist. Daher ist als terminus post quem wohl das Jahr 1372, wie von Salembier, anzusetzen, als terminus ante quem auf jeden Fall das Jahr 1375.

Destructiones modorum significandi

Die «Destructiones modorum significandi» setzen sich mit den erkenntnistheoretischen und semiotischen Grundlagen der Lehre von den Bezeichnungsarten (modi significandi) der sogenannten Modisten (zweite Hälfte des 13. und erste Hälfte des 14. Jahrhunderts) auseinander. Der Text ist in drei Kapitel gegliedert: I. Argumente der Anhänger der Lehre von den modi significandi, wobei 5 «Argumentationsweisen» (modi ponendi) mit 19 «Überredungsversuchen» (persuasiones) vorgestellt werden; II. Die gegenteilige Meinung, wobei die 5 angebotenen Argumente bekämpft werden; III. Der richtigere Weg (via verior), der im Prinzipium zwei Distinktionen und eine Deklaration enthält, dann zwölf Konklusionen aufführt, einige Spezialprobleme behandelt (Apposition, Genitivrektion, mentale Verben und Nomina, Begriff des ‹Konzepts›) und abschließend 19 «Lösungen» (solutiones) für die 19 persuasiones aus dem ersten Kapitel anbietet.[80]

[78] Ebd. E 7a, i, conclusio 1; vgl. Torino, Biblioteca Nazionale, Cod. ms. G.III.12, f.209va; Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2116, f.182va; vgl. Spade 1980, a.a.O., S. 59, par. 213.

[79] Vgl. De an., c. 11, pars 1; vgl. auch Anm. 26.

[80] Die bisher ausführlichste Würdigung des Textes findet sich bei Jan Pinborg: Die Entwicklung der Sprachtheorie im Mittelalter, Münster–Kopenhagen, 1967 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, 42.2), S. 202–207, der auch das Verhältnis des Textes zu der «Determinatio de modis significandi» des Erfurter Magisters Johannes Aurifaber aus dem Jahre 1330, einer direkten, intensiv genutzten Vorlage für die «Destructiones» beschreibt.

Die Schrift ist bisher nur in einer Handschrift von 1441 bekannt, die den Text allerdings dem Thomas Maulfelt zuschreibt:
Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 1941, ff. 1r–11v.

Drucke

s.l. s.a., pro P.B.; 20ff., quarto
Paris s.a., Antoine Caillaut; 12ff., 2 col., quarto
Paris ca. 1489, Georg Mittelhus; 12ff., 2 col., quarto
Lyon (?) ca. 1490–95, Johannes Trechsel (?); 24ff., quarto[81]
Lyon ca. 1492, Janon Carcain; 12ff., 2 col., quarto

Der Titel

Während die Handschrift im Explizit lediglich von «dicta de modis significandi» bzw. von «modi significandi» spricht, führen die Drucke den Text als «Destructiones modorum significandi» an. Die genannte Sammelhandschrift hat auf dem Titelblatt: «Destructiones modorum significandi...» mit dem Zusatz «secundum viam nominalium» eines Herausgebers oder Druckers, der sich auch in anderen Drucken der Zeit findet und keine Aussage über den eigentlichen Titel zuläßt.[82]

Es erscheint daher angebracht, die Schrift als «Destructiones modorum significandi» zu betiteln.

Die Echtheit

Peter von Ailly zitiert in keiner seiner Schriften die «Destructiones». Auch scheint schon die handschriftliche Vorlage der Inkunabeldrucke den Verfasser verschwiegen zu haben, denn die Separatdrucke nennen keinen Autor, und der bereits erwähnte Sammeldruck, der bisher als Beleg für die Authentizität des Textes gedient hat, spricht auf dem Titelblatt von «Destructiones modorum significandi. Conceptus. et insolubilia secundum viam nominalium magistri Petri de Allyaco», wobei der Interpunktion einige Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Auf f.a8vb dieses Druckes lesen wir: «Et sic est finis destruc-

[81] Es handelt sich um den oben erwähnten Sammeldruck, der neben den «Destructiones» auch den Text der «Conceptus» und der «Insolubilia» enthält. Der Text der «Destructiones» findet sich ff.a2ra–a8vb.

[82] Vgl. etwa Marsilius von Inghen: Quaestiones subtilissimae super octo libros Physicorum secundum nominalium viam, Lyon 1518.

tionum modorum significandi. Sequuntur conceptus et insolubilia». Im Explizit des Druckes ist von den «Destructiones» dann keine Rede mehr: «Et sic est tractatuum finis insolubilium magistri Petri de Allyaco et conceptuum.»

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, deckt sich die Zeichentheorie Peters von Ailly, wie er sie in den «Conceptus» vorstellt, weitgehend mit seinen Ansichten in den «Insolubilia» und ebenfalls mit einschlägigen Stellen im Sentenzenkommentar.[83] Auch lassen sich in diesen drei Werken wie auch im «Tractatus de anima» charakteristisch gleiche terminologische, argumentative und stilistisch-rhetorische Eigenheiten ausmachen, die einen engen Zusammenhang der Schriften nahelegen. Diese Merkmale lassen sich bei den «Destructiones» nur sehr reduziert auffinden, und die dort dargebotene Zeichentheorie weicht, bei allen anderen inhaltlichen Übereinstimmungen, die sich nennen ließen, auffällig vom unorthodoxen Standpunkt der «Conceptus» ab.[84]

Auch verweist Peter von Ailly an den Stellen der «Conceptus», wo er explizit vom «modus significandi» spricht und diesen auch vehement ablehnt, mit keinem Wort auf eine spezielle Behandlung des Problems aus seiner Feder.[85] Im Sentenzenkommentar wird der «modus significandi» einfach mit der «significatio» gleichgesetzt, ohne daß dieses Vorgehen problematisiert würde.[86] Die Zuschreibung der in Wien entstandenen Handschrift an Thomas Maulfelt, der zeitgleich mit Peter von Ailly schrieb, ist nicht entscheidend. Das Explizit spricht recht ungenau von den «dicta de modis significandi» bzw. einfach von «modi significandi» und trifft damit nicht den Kern des Anliegens dieser Schrift.[87] Was oben über die Inanspruchnahme von Peter von Aillys Namen für andere, anonym überlieferte Texte gesagt wurde, gilt auch für Thomas Maulfelt, der im 14. Jahrhundert in Wien und Ostdeutschland gern gelesen wurde.

[83] Vgl. In I Sent., q. 3, a. 1; vgl. auch L. Kaczmarek: Modi significandi and their Destructions. A 14th Century Controversy about Methodological Issues in the Science and Theory of Language, in: Matériaux pour une histoire des théories linguistiques, éd. Sylvain Auroux et al., Lille 1984, S. 199–209; auch in: Fallstudien zur Historiographie der Linguistik: Heraklit, d'Ailly und Leibniz, hrsg. von Klaus D. Dutz–Peter Schmitter, Münster 1984 (Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität. Arbeitsberichte, 2), S. 21–33.

[84] Vgl. Kaczmarek 1984, a.a.O., S. 204 bzw. S. 27; vgl. auch Spade, a.a.O., S. 115, Anm. 273: «To the best of my knowledge, Peter is the only mediaeval author who holds that written sentences need not to be subordinated to spoken ones, and only by means of spoken ones to mental sentences».

[85] Vgl. Conceptus, ed. Kaczmarek 1980, S. 88f., 99f.; transl. Spade 1980, par. 34, 39, 85, 87f.

[86] Vgl. In IV Sent., q. 2, a. 1; Straßburg 1490, D–E.

[87] Im Explizit lesen wir: «Et igitur dicta de modis significandi magistri Thomae Anglici dicti Maulfelt ad praesens sufficiant et cetera. Expliciunt modi significandi magistri Maulfelt per reverendum magistrum in bacularium tunc tempus rector Ridlin-

Die meisten Autoren halten die «Destructiones modorum significandi» für eine authentische Schrift Peters von Ailly und den Text, wie von Salembier angeregt[88], für ein Jugendwerk. Die Echtheit der Schrift wird nahegelegt, wenn man die Präambel genauer betrachtet. Die Einleitungsformel vom «vinculum naturae» spielt an auf eine Stelle bei Augustinus[89] und bringt sie in Zusammenhang mit dem Matthäusevangelium, wo von der Last des «schweren Jochs» gesprochen wird. Eine ähnliche Formulierung finden wir in der Präambel zur Predigt anläßlich des Festes des heiligen Ludwig, Königs von Frankreich.[90] Salembier hat diese Rede auf das Jahr 1377 datiert. Das «onus importabile», die «unerträgliche Last», spielt auch in späterer Zeit, wie Lieberman gezeigt hat[91], eine nicht unbedeutende Rolle im Leben Peters von Ailly, und auch der Kardinal spricht 1417 noch davon.[92]

ger; finiti sunt in proxima die sabati post festum Mathei apostoli in anno domini millesimo cccc° 1441 (sic!) et cetera.» (f.11v).

[88] Vgl. Salembier 1886, a.a.O., S. XIV, Nr. 38; ders. 1932, a.a.O., S. 369, Nr. 38; so explizit auch Jan Pinborg 1967, a.a.O., S. 203. Es ließen sich mancherlei Spekulationen darüber anstellen, warum der Name des Autors unterdrückt wurde. Ob die Nähe der Textgestalt zu Aurifabers «Determinatio» dazu führte, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls hat sich Peter von Ailly auch an anderen Stellen nicht gescheut, Texte anderer Autoren zu übernehmen (vgl. oben Anm. 7). Wilhelm Risse schreibt den Text dem Thomas Maulfelt zu; vgl. ders.: Bibliographia Logica. Verzeichnis der Handschriften zur Logik, Bd. IV, Hildesheim/New York 1979 (Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie, 1), S. 151, Nr. 1031. G.L. Bursill-Hall legt sich nicht fest: «Thomas Mauleveld or Pierre d'Ailly»; vgl. ders.: A Census of Medieval Latin Grammatical Manuscripts, Stuttgart-Bad Cannstatt 1981 (Grammatica Speculativa, 4), S. 134, Nr. 164.54.1 und S. 326.

[89] Vgl. Augustinus: De ordine II, xxii, 35: «Namque illud, quod in nobis est rationale, id est quod ratione utitur et rationabilia vel facit vel sequitur, quia naturali quodam vinculo in eorum societate adstringebatur, cum quibus illi erat ipsa ratio communis – nec homini homo firmissime sociari posset, nisi conloquerentur atque ita sibi mentes suas cogitationesque quasi refunderent – vidit esse inponenda rebus vocabula, id est significantes quosdam sonos, ut, quoniam sentire animos suos non poterant, ad eos sibi copulandos sensu quasi interprete uterentur.» (CC XXIX, ed. W.M. Green, S. 127, 6–15; vgl. Matth. 11, 28–30).

[90] Dieser «Sermo de S. Ludovico Francorum rege» ist, wie Salembier 1886, a.a.O., S. XXXVI darlegt, fälschlich unter dem Titel «Sermo de sancto Ludovico episcopo tholosano secundus» in den Tractatus et sermones, Straßburg 1490, ff.A2ra–A4vb abgedruckt. Vgl. f.A2va: «Vereor quippe iugum assumpsisse giganteis humeris onerosum, et onus mihi importabile praesumpsisse». Sicher ist Peter von Ailly auch durch das «onus gramaticorum», von dem Aurifaber zu Beginn seiner «Determinatio» spricht, beeinflußt worden; vgl. den Text in Pinborg 1967, a.a.O., S. 215, Z. 20.

[91] Vgl. Max Lieberman: Chronologie Gersonienne V. Gerson et d'Ailly, in: Romania 78(1957), S. 437, Anm. 1 und 3.

[92] Vgl. Sermo factus in concilio generali Constantiae Anno Domini 1417, abgedruckt in: Tractatus et sermones, Straßburg 1490, f.x3rb.

Die Datierung

Eine Datierung für die «Destructiones modorum significandi» vorzunehmen, ist nicht einfach. Da Peter von Ailly in seinen bisher besprochenen Werken nicht auf die «Destructiones» verweist, ist es unwahrscheinlich, daß der Text vor der Lesung des Sentenzenkommentars (1376–77) abgefaßt wurde. Die stilistische Nähe der Präambel zu den einleitenden Sätzen des «Sermo de S. Ludovico Francorum rege» von 1377 legt nahe, dieses Jahr als terminus post quem anzusetzen. Obgleich eine spätere Abfassungszeit nicht ausgeschlossen werden kann[93], ist es wahrscheinlich, daß unser Autor dieses Werk, das ja – auf polemische Weise – grundlegende Fragen der Artistenfakultät behandelt, während seiner Zeit als Rektor des Kollegs von Navarra (1384–88) abgefaßt hat, so daß wir als terminus ante quem das Jahr 1388 ansetzen können.

Tractatus exponibilium

Der «Tractatus exponibilium» ist ein systematisches Lehrbuch, das den Studenten der Logik mit einem sprachlogischen Teilgebiet der «Parva logicalia» bekanntmachen soll, welches bestimmte Klassen von Adverbien mit ihren Bedeutungen und logischen Funktionen im Satz behandelt.[94] Die Schrift gliedert sich in sechs Kapitel: I. Einleitende Behandlung des Problems der Einteilung der Satzarten, wobei auch allgemein andere Ansätze diskutiert werden; II. Exzeptive Sätze (Sätze, die Ausdrücke wie «nisi» oder «praeter» enthalten); III. Exklusive Sätze (Sätze, die Ausdrücke wie «tantum» enthalten); IV. Reduplikative Sätze (Sätze mit Ausdrücken wie «inquantum» oder «secundum quod»); V. Sätze mit «incipit» oder «desinit»; VI. Sätze mit Formen des Verbs «fieri»[95].

Der Traktat ist in zwei Handschriften und drei Inkunabeln überliefert:

[93] Es sei daran erinnert, daß der berühmte Schüler Peters von Ailly, Johannes Gerson, seine Schrift «De modis significandi» erst in fortgeschrittenem Alter im Jahre 1426 abgefaßt hat.

[94] Vgl. zur inhaltlichen Bewertung der Schrift E.J. Ashworth: The Doctrine of Exponibilia in the Fifteenth and Sixteenth Centuries, in: Vivarium 11(1973), S. 137–167 (S. 137: «outstanding treatise»), und Alfonso Maierù: Terminologia logica della tarda scolastica, Rom 1972 (Lessico Intellettuale Europeo, 8), S. 425, Anm. 131 («epigono della scuola parigina»).

[95] Eine Darstellung dieses Kapitels bietet L. Kaczmarek: Grammatik und naturphilosophische Terminologie bei Peter von Ailly. Das Verbum «fieri» und die exponiblen Sätze. Mit einem Textanhang, in: Klaus D. Dutz–Peter Schmitter (Hrsg.): Historiographia Semioticae. Studien zur Rekonstruktion der Theorie und Geschichte der Semiotik, Münster 1985 (Papiere des Münsteraner Arbeitskreises für Semiotik, 18), S. 133–147.

Handschriften

Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2116, ff. 154ra–174va
Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Cod. 2132, ff. 129ra–147va

Drucke

Paris 1494, Gui Marchant; 30 ff., 1 col., quarto
Paris ca. 1496, Jean Lambert, Denis Roce; 26 ff., quarto
Paris ca. 1496–97, Antoine Caillaut; 26 ff., quarto

Der Titel

Die erstgenannte, unvollständige Handschrift, die ab f.174vb auch die «Insolubilia» des Peter von Ailly enthält, ist f.154ra überschrieben: «Incipiunt exponibilia magistri Petri»; im Explizit findet sich kein Hinweis auf den Titel: «Haec ergo sufficere possunt pro praesenti (= 6.) capitulo. Et sic est finis huius libri.» Die zweite aufgeführte Handschrift, die ebenfalls unvollständig ist, hat zu Anfang keinen Titel und gibt auch keinen Autor im Inzipit an; auf f.147v finden wir aber, in der Schriftgröße hervorgehoben, die Angabe: «Expliciunt exponibilia magistri Petri Parisiensis». Die Inkunabeln sprechen vom «Tractatus exponibilium magistri Petri de Aillyaco». Es erscheint daher unproblematisch, von den «Exponibilia» oder vom «Tractatus exponibilium» zu sprechen.

Die Echtheit

Die Echtheit der Schrift wird postuliert durch die Zuschreibung der beiden Krakauer Handschriften an Peter von Ailly. Beide Handschriften sind unvollständig, und auffälligerweise fehlt beiden die 7. Regel von Kapitel 2, Artikel 2, die in den Inkunabeln aufgeführt ist. Die polnischen Handschriften scheinen also eine fehlerhafte Vorlage gehabt zu haben, und die wohl älteste erhaltene Inkunabel, f.D6v vom Drucker datiert auf den 15. Oktober 1494, spricht davon, der Text sei «novissime emendatus». Leider ist über die Tradierung des Textes nichts bekannt, doch scheint auch die ältere Vorlage Peter von Ailly als Autor angeführt zu haben.

Peter von Ailly zitiert die «Exponibilia» in seinen überlieferten Werken nicht; weder die «Conceptus» noch die «Insolubilia» verweisen auf ihn, und auch im Sentenzenkommentar finden wir keinen Hinweis. Ein Vergleich der

stilistischen Eigentümlichkeiten des Textes mit den genannten anderen Schriften legt aber die Autorschaft Peters von Ailly nahe.

Die «Exponibilia» setzen Peter von Aillys Theorie von den mentalen Sätzen voraus und sprechen von den komplexen mentalen Begriffen – eine Spezialität der «Conceptus» – sowie von exklusiven mentalen Sätzen; auch nehmen sie die Diskussion der Wahrheit oder Falschheit mentaler hypothetischer Sätze wieder auf, die er in den «Insolubilia» mit einem «alibi» von weiterer Diskussion ausgenommen hatte.[96] Exponible Sätze werden in den «Insolubilia» zwar angesprochen, es gibt aber dort keinen Hinweis auf eine eigene Behandlung dieser Materie.[97] Die reflexiven Sätze («propositiones habentes supra se reflexionem»), die den Gegenstand des dritten Kapitels der «Insolubilia» bilden, werden in den «Exponibilia» erwähnt, allerdings ohne Hinweis auf die «Insolubilia».[98]

Für die Echtheit der Schrift spricht ferner, daß im Jahre 1499 der aus Schottland gebürtige Philosoph und Historiker Johannes Maior (1467/69–1550), wie Peter von Ailly zeitweise Lehrer am Collège de Navarre, später am Collège de Montaigu, und mit dessen Schriften wohlvertraut, in seinem eigenen Traktat über «Exponibilia» explizit ein Argument Peters von Ailly diskutiert.[98a]

Die Datierung

Die Inkunabel Paris 1494 nennt unseren Autor «Magister artium» und Doktor der Theologie, nicht aber Bischof oder gar Kardinal. Wenn man diesen Worten des – ansonsten zuverlässigen – Druckers glauben darf, dann läßt sich für die Datierung des Textes als terminus post quem das Jahr 1381 ansetzen, d. h. dasjenige Jahr, in dem Peter von Ailly Doktor der Theologie wurde. Als terminus ante quem bietet sich das Jahr 1395 an, das Jahr seiner Ernennung zum Bischof von Le Puy. Mit diesem Datum ist sein Abschied von der akademischen Laufbahn verbunden, obgleich er sich deswegen später nicht wissenschaftlicher Betätigung enthielt.

[96] Vgl. Torino, Biblioteca Nazionale, Cod. ms. G.III.12, f.207va; Inkunabel Lyon (?) ca. 1490–95, f.b7va; Spade 1980, a.a.O., par. 158; Expon., c. 1, div. generalis 1. Im übrigen schließt Peter von Ailly an derselben Stelle der «Insolubilia» die Behandlung modaler Sätze aus; genauso verfährt er in den «Exponibilia» am Ende von c. 2, wo er auf einen «Tractatus de conversionibus propositionum modalium» verweist, der aus seiner Hand aber nicht bekannt ist.

[97] Vgl. ebd. Torino, Cod. ms. G.III.12, f.215rb; Inkunabel Lyon, f.c7rb; Spade 1980, par. 356.

[98] Vgl. Expon., c. 1, dub. 2, concl. 3; Inkunabel Paris 1494, f.A4v; Kraków, Biblioteca Jagiellońska, Cod. 2116, f.156rb; Cod. 2132, f.131ra.

[98a] Vgl. Exponibilia magistri Ioannis Maioris Scoti, Paris 1499, f.13va; hierzu Alexander Broadie: The Circle of John Mair. Logic and Logicians in Pre-Reformation Scotland, Oxford 1985, S. 197f.

Diese Daten lassen sich auch textintern erhärten, denn, wie die Diskussion der Echtheit des Textes gezeigt hat, muß die Schrift nach den «Insolubilia» entstanden sein. Auch der Sentenzenkommentar nennt sie nicht. Nicht übersehen werden darf der Hinweis im Inzipit, der davon spricht, daß unser Autor die Schrift zur Bildung junger Männer («ad aliqualem iuvenum eruditionem») zusammengestellt habe.[99] Der Lehrbuchcharakter des Buches, das sich expliziter, detaillierter Diskussionen anderer Forschungsmeinungen und Positionen enthält[100], stützt die Datierung dieser Schrift auf die Zeit von Peter von Aillys pädagogischer Tätigkeit als Rektor des Kollegs von Navarra, d. h. zwischen 1384 und 1388. Der Datierung Salembiers auf die Zeit zwischen 1372 und 1374 kann aus den genannten Gründen nicht gefolgt werden.

[99] Vgl. dazu De an., prologus: «Quapropter de anima et de his, quae sunt in ea, tractatum hunc brevem non ad provectorum eruditionem ... compilabo».

[100] Natürlich lassen sich die Autoren, auf die angespielt wird, erschließen.